

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. • • Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. • Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 293.

Samstag den 28. November

46. Jahrgang.

1914.

Zweites Blatt.

Amtliches.

Polizei-Verordnung,

betreffend

Schutz elektrischer Leitungsanlagen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Cassel unter Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Jede unbefugte Einwirkung auf elektrische, der Licht- oder Kraftversorgung dienende Fernleitungen nebst Zubehör ist geeignet, den Betrieb dieser Leitung oder der angeschlossenen elektrischen Anlagen in gemeinschädlicher oder in gemeingefährlicher Weise zu beeinflussen, vor allem auch Leben und Gesundheit von Menschen zu gefährden.

Es ist daher verboten:

- nach den Leitungsanlagen zu schießen oder zu werfen; die Transformatorhäuschen oder sonstigen elektrischen Stationen, insbesondere durch Einwerfen der Fenster oder Hineinstoßen von Stangen und Drähten, zu beschädigen, die öffentlich angebrachten Wehvorrichtungen unbefugt in betriebsstörender Weise zu bewegen,
- die Masten, Schutzgerüste, Kandelaber und ähnliche Anlagen unbefugt zu ersteigen,
- die Leitungen mit irgendwelchen Gegenständen unbefugt in Berührung zu bringen, sei es auch durch Anwerfen, Auflegen, Steigenlassen von Flugdrähten oder andere Handlungen, Bäume so zu fällen, daß Stamm oder Zweige mit den Leitungen in Berührung kommen, die Hochspannungsleitungen bei Feueransbrüchen mit dem Wasserstrahl der Dampf- oder Handpumpen zu berühren.

Das Verbot zu c) ist dann auch zu beachten, wenn Hochspannungsleitungen, durch Sturm, Blitz, Schneebau, Wasser oder Feuer beschädigt, zerbrochen an der Erde liegen oder in der Luft hängen.

Kleines Feuilleton.

Eine merkwürdige Geschichte. In einem deutschen Gefangenenerlager befindet sich auch ein nettergebaunter Juweliergeant, breite Narben im Gesicht und am ganzen Körper zeugen von seinem langen Soldatenleben. Der deutsche Dolmetscher fragte ihn nach seinem Zivilberuf, worauf der Sergeant lachend sagte: Erst war ich Automobilfabrikant, dann Universitätslehrer, dann Tierarzt, und jetzt bin ich Damenschneider! Erstarrt sah in der Dolmetscher an, aber der Juwelier erklärte: Bei uns in Frankreich ist das nun mal so. Nachdem ich drei Jahre Soldat gewesen war, diente ich als Ersatzmann weiter. Die feinen Herren in Frankreich drücken sich nämlich vom Militärdienst, indem sie sich für eine hübsche Summe einen Ersatzmann kaufen. Zuerst diente ich also für einen Automobilhändler, dann für einen Universitätslehrer, schließlich für einen Tierarzt und jetzt stehe ich für einen Damenschneider in der Liste. — Und das heißt bei den Franzosen la „allgemeine Wehrpflicht“.

Die Firma Krupp, deren Geschicken wir in dem gegenwärtigen Kriege so ausgezeichnete Erfolge verdanken, hat mit der soeben erfolgten Erhöhung ihres Aktienkapitals von 180 auf 250 Millionen \mathcal{M} alle deutschen Handels- und Industrieunternehmen weit überflügelt. Aber auch unsere führenden Großbanken stehen bis auf die Diskontogesellschaft, die über ein Kapital von 300 Millionen \mathcal{M} verfügt, hinter Krupp zurück. Von allen diesen Riesenunternehmen unterscheidet sich Krupp seiner wirtschaftlichen Struktur nach aber in der Hauptsache dadurch, daß die Gesellschaft auch mit 250 Millionen \mathcal{M} Kapital ein reines Familien-Unternehmen bleibt, dessen Aktien nicht in den Verkehr kommen. Es gibt in Europa kein zweites Unternehmen von gleicher Größe und Kapazitätskraft.

§ 2.
Übertretungen dieser Verordnung werden, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 \mathcal{M} oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. (M. II. 8603/14.)
Cassel, am 30. September 1914.

Der Regierungs-Präsident.

J. A. Pöjart.

Wird veröffentlicht.

Fulda, den 22. November 1914.

Der Landrat, Freiherr v. Doernberg.

Die letzte Kriegswoche.

Die Stimmung bei unseren Feinden wird kleinlaut, das ist das charakteristische Zeichen der 17. Kriegswoche. Mit der letzten Kraft werden die Anstrengungen fortgesetzt, ein weiteres Vordringen der Deutschen zu verhindern, aber immer mehr Terrain bröckelt im Westen ab, während die erneuten Angriffsvorstöße der Russen vor unserer Front zerschellen. Eine große Munitionsverfälschung von Seiten der Gegner, die uns wenig Schaden zugefügt hat, scheint bestimmt zu sein, der Bevölkerung blauen Dunst vorzumischen, weil die Tatsachen fehlen. Aber lange kann der Gedanke, daß weiter geschossen wird, bei Franzosen und Engländern die Hoffnung auf Siege nicht mehr aufrecht erhalten. Die belgischen Küstenstädte haben unter der Kanonade der britischen Kriegsgeschütze arg zu leiden gehabt, was natürlich die ohnehin auf den Tiefstand gesunkene Resignation für die Briten nicht wieder erhöhen können.

Während wir in absehbarer Zeit mit dem Fall von Verdun und Reims und der Eroberung des ganzen Argonnenwaldes rechnen dürfen, geht den Engländern und Franzosen auch bei Ypern, der Schlüsselstellung der Kämpfe in Nordfrankreich, das Wasser bis zum Halse. Unsere Vorräte bewahrt die wasserlose Ruhe, sie weiß, daß uns die Frucht des Sieges zuteil werden muß. Wir müssen uns deshalb aller Erörterungen, die fruchtlos sind, enthalten. Ein freundliches Bild in dem harten Kriegsstreit stellte das Verhalten nicht weniger französischer Offiziere und Soldaten dar, die sich nicht vor japanischem Haß setzen lassen, der zum Teil die französischen Behörden und selbst die französischen Richter besetzt. Die deutschen Gefangenen werden in Frankreich noch immer schlecht behandelt, schlechter noch in England, und es ist bezeichnend, daß

Offiziere beider Länder dagegen auftreten. In dieser Beziehung lassen es selbst die Japaner gegenüber unseren Tapferen von Tsingtau an nichts fehlen.

Die Franzosen, deren finanzielle und wirtschaftliche Not sich von Woche zu Woche steigert, sind dahinter gekommen, daß ihnen England nicht mehr groß helfen kann. So hat sich in Paris ein Stück Galgenhumor aufgetan, der den Engländern nicht angenehm ist. Mit der Rekrutierung steht es in London wie in den britischen Provinzstädten unverändert klar, die Fortwütsche der Zeitungen über die geringe Wahrheitsliebe der Regierung wachsen. Der Verlust des von einem deutschen Unterseeboot vernichteten großen englischen Schlachtschiffes „Audacious“ tut auch das seinige, um eine bessere Stimmung nicht aufkommen zu lassen. Mit allem Nachdruck mehren sich die scharfen Kritiken gegen die Marine wegen deren Untätigkeit, und die Behauptungen, daß es der Flotte an technischer Besatzung fehlt, dürften viel für sich haben. Nach Indien haben europäische Truppen geschickt werden müssen, am Sueskanal haben die Türken Erfolge errungen, und nun sollen die armenigen Portugiesen mobil machen und wirklich im Kriege mit ausheilen. Das steht der Sache die Krone auf.

Die russische Heeresverwaltung opfert weitere Tausende von Soldaten gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Immer wieder werden die Regimenter nach vorn getrieben, immer wieder bricht der Anprall vor unseren Fronten zusammen. Unser großer Stratege, Generaloberst von Hindenburg mußte, was er sagte, als er neulich erzählte, man merke es, daß der russische Widerstand erlahme. Die Zahl der Gefangenen schwoll unheimlich an. Gegen die Angriffe der Türken sind die Russen ziemlich machtlos, und so dringen die letzteren energisch vorwärts. Auch diese Gegner kommen für den Dr. verband jetzt ernstlich in Betracht. Durch den Winter sind die russischen Offiziere gesperrt worden, was viele Jarenreich ist damit vollständig von der übrigen Welt abgeschlossen. Es kann nichts mehr hinein und nichts mehr heraus.

Von dem Leben unseres Kaisers im Großen Hauptquartier in Frankreich erzählen die Zeitungen neutraler Länder interessante Dinge. Der Monarch hat mit seinem einfachen Wesen auf die Franzosen großen Eindruck gemacht. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär von Jagow werden in der kommenden Woche in der erneuten Kriegsstagnation des Deutschen Reichstages zur Darstellung der heutigen Lage das Wort ergreifen und bestätigen, daß sie gut ist. Die Bewilligung der neuen Kriegsanleihe, die nicht mit neuen Steuern verbunden ist, aber wesentliche Summen für Unterstützungszwecke vorzieht, steht selbstverständlich fest.

— Die Poesie der Obersten Heeresleitung. Die Züricher Schriftstellerin Käthe Hoel hat, wie der Herr. Nymittel, vor einigen Tagen der Deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen Gruß geschickt und darauf als bald folgende Antwort-Verse erhalten:

Daß Du uns Deinen Gruß geschickt,
Wird Dir der Herrgott danken.
Im Streite für dein Vaterland
Wird nie ein Deutscher wanken.
Ist auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen,
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, siegen, siegen!

Deutsche Oberste Heeresleitung.

Wenn man bedenkt, daß die Heeresleitung nur verpflichtet ist, unsere Truppen, nicht aber die Mäusen zu kommandieren, so wird man diese poetische Leistung recht hübsch finden, zumal der Geist der militärischen Anapothese, den man aus den amtlichen Tagesberichten kennt, auch die Schritte dieses Hauptquartierpegelus lenkt.

Kumm norr noch emal en unser Gass!

Professor Dr. H. Vriegliden widmet dem Jar, dem einstigen Gost des Hessenlandes, folgende hübsche, mundartliche Verse, die trotz der heftigen Gemütslichkeit an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Die Rahmung: „Kumm norr noch emal en unser Gass“ dürfte von Dem, den es angeht, wohl beherzigt werden.

Ein Hesseländche, do komme die Herze
Bun Horn geie Dich, Du wüschder Barbar!
Wie konnscht Du so unser Freundschaft verdirgerze,
Wie reimt sich des mit dem „Friedensjar“?
Was Du bei uns hoischst Liewes erfahre,
Desz lohnische De febert mit Reid un mit Gass.
Woart norr, Du werfscht noch annericht gewahrte,
Kumm norr noch emol in unser Gass!

Wann ebbes Dei Hart hätt bännige müsse,
Wärs wuhl die Müchicht geie Dei Fraa;
Dah unser Prinzeh Du jeh omia Gewisse
Ens W'ghid ennen reusch, woascht De genaas.
Du frogicht nix noch Fraa, noch Schwoer,

Berwandtschaft,

— Wer suchet auch Gemiech bei de slawisch Rass? —
Woart ort, jeh machschit De mit Deutschland

Bekanntschaft,

Kumm norr noch emol in unser Gass!

In Darmstadt, do woischit De friedlich geborje,
So oft mer am Hof Dich gesch' hat als Gasscht;
Do hoischit De vergesse kenne Dei Sorje,
Die wo De dehaam als gebatte hoischit.
Dann dort hoischit De immer mit Zittre und Schwank
Gehockt als wie uff em Kulverfah; —
Woart norr, Du kriedst soor Dei boeje Gedanke,
Kumm norr noch emol in unser Gass!

Ein Friedberjer Schloß un se' Raumem deneive,
Do hemmer Dich trei bollejeilich bewascht,
Vor Told und vor Bombe geischert Dei Lewe;
Doch Du hoischit an uns jehz de Schledde gemacht.
Du maanscht wuhl de Kopp for Dich se riskiere,
For unferoans wär des e Ehr und en Spah? —
Woart norr, Du werfscht noch annericht verjüire,
Kumm norr noch emol in unser Gass!

— Aus der Münchener „Jugend“. Seine Charge.
Ich treffe Herrn Moserer junior, wie er mit Hund und
Klinke zur Bahn geht. Da forsche ich nach seinem Mil-
itärverhältnis. „Ich“, sagt er stolz, „ich bin Offizier-Stell-
vertreter.“ „Und sind nicht im Felde??“ „Nein, mir
hat Hauptmann R. seine Jagd verpachtet!“

Friedensgemüthel.

Das Reutersche Bureau in London, dessen Mangel an Wahrheitsliebe von seiner Ungelehrlichkeit womöglich noch übertroffen wird, hat es sich angelegen sein lassen, die Legende aufzubringen, in Deutschland sei man vielfach den Krieg schon leid und deshalb zum Frieden geneigt. Es liegt auf der Hand, daß Lügenreuter diese Behauptung, die nichts als ein läppischer Versuch in Stimmungsmache ist, wie so viele andere einfach aus den Fingern saugt. Es gibt kein Ereignis und keine Erscheinung in ganz Deutschland, worauf sich dergleichen auch nur einigermaßen gründen ließe. Die költnische Zeitung fertigt diese Verjüde, Deutschland als friedebereitend hinzustellen, folgendermaßen ab:

„Uns müdet solches vorzeitiges Friedensgerede frivol an; kein deutscher Diplomat, kein deutscher Soldat denkt daran, einen faulen Frieden zu schließen mit Mächten, die wir geschlagen haben und noch weiter zu schlagen zuversichtlich hoffen. Es ist ausgeschlossen, daß Derenburg in Amerika einen Frieden befürwortet haben sollte, der alles lassen würde, wie es vorher gewesen sei und Deutschland der Gefahr aussetzte, in zehn Jahren von dem politischen Erwerbssyndikat auf Gegenfeitigkeit unter britischer Anleitung erneut überfallen zu werden. In Deutschland ist alles, vom Kaiser bis zum Tagelöhner, entschlossen, diesmal reinen Tisch zu machen. Was man in England vom Frieden redet, ist Bluff.“

Die „Post“ bemerkt hierzu u. a.: Damit ist tatsächlich die feste Grundstimmung des deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht. Ueber die paar Flaumacher, die hier und da einem ergebnislosen Frieden das Wort zu reden versuchen, kann man getrost hinweggehen. Andererseits muß man sich doch fragen: woher kommt es eigentlich, daß dieses dumme Geschwätz vom Frieden immer wieder einmal irgendwo auftaucht? Das ist ja nicht nur im Ausland der Fall, sondern leider wissen sich ja auch bei uns solche Apostel ohne Mission bemerkbar zu machen. Dürfen wir uns so sehr darüber wundern, wenn das Bureau Reuter von einem deutschen Friedensbedürfnis fabelt, da Männer von Rang und Ansehen bei uns Anscheinungen vertreten, die geeignet sind, ein falsches Bild vom Willen des deutschen Volkes hervorzurufen? Nein! Von einem Frieden kann jetzt noch gar keine Rede sein, so sehr wir auch wünschen, daß er nicht zu lange auf sich warten lassen möge. Es ist ganz und gar nicht unsere Sache, die Sache des Siegers, um Frieden nachzusuchen, und es wird ganz auf die Bedingungen ankommen, in die sich unsere Gegner fügen wollen, wenn sie von uns die Einstellung der kriegerischen Operationen wünschen. Wir können jedenfalls warten und sehen der Zukunft mit Ruhe und Vertrauen entgegen. Ein Heer und ein Volk, das 40 000 Russen glatt abfängt, hat wahrlich an andere Dinge zu denken, als an Friedensschluß. Die Sorge können wir getrost unseren Feinden überlassen.

Der Osten entscheidet auch für den Westen.

In der relativen Ruhe, die auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrscht und nur durch mehr oder minder heftige Kanonaden unterbrochen wird, erblicken so ziemlich die meisten Militärkritiker der Pariser Zeitungen eine Maschierung einer bedeutend ernstesten und wirkungsvolleren Offensive der Deutschen, die sich eventuell über die ganze Front erstrecken könnte. Dazu bedürfte es allerdings noch eines neuen Faktors, und man dürfe wohl nicht fehl gehen, wenn man diesen neuen Faktor in dem Ereignis der in Polen im Gange befindlichen Schlacht erblickt. Eine Niederlage der Russen würde eine große Zahl von Armeekorps verfügbar machen und dem deutschen Generalstab erlauben, seinen Plan wieder aufzunehmen, der darin besteht, die Verbündeten auf der ganzen Front zurückzuschlagen und nach Calais vorzudringen. Im Gegensatz dazu würde eine deutsche Niederlage im Osten eine Offensive der Franzosen zur Folge haben, durch welche die Deutschen auf der westlichen Front zum Rückzug und zur Wahl natürlicher Befestigungsstellungen gezwungen würden, die stärker sind als die gegenwärtig von ihnen eingenommenen. Im Osten also hätten die Waffen über die weitere Gestaltung der westlichen Kriegereignisse zu entscheiden.

Tagesneuigkeiten.

Die Bundesgenossen.

Manheim, 27. Nov. Der Mannh. „G. Anz.“ veröffentlicht folgende ihm zugegangene Feldpostkarte:

Seute drückten sich unsere Leute von der 11. Kompagnie mit den Franzosen die Hände. Wir liegen nämlich an einer Stelle den Franzosen 30 Meter gegenüber. Da wird öfters beiderseits gerufen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen aufhören zu schießen, wir sollen gemeinsam drei tote Deutsche beerdigen, die dazwischen liegen. Wir hörten auf zu schießen. 8—10 Franzosen und ein französischer Offiziere legten die Waffen ab und von uns ebenso. Man reichte sich die Hand, begrüßte die Toten gemeinsam, tauschte Zigaretten, Zigaretten und Zeitungen, sprach, und da sagten die Franzosen, wir sollen nicht mehr schießen, sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer sollen wir feste drauf gehen. Man reichte sich die Hände, hob die Waffen auf und froh wieder in den Graben. Frieden mitten im Krieg.

Berlin, 27. Nov. Laut Russischem Armeeboten suchen — so meldet eine Genfer Depesche der „Post. Itg.“ — die Deutschen in Kämpfen nördlich Lodz immer wieder durch heftige Angriffe den russischen Widerstand zu brechen. Die österreichischen und deutschen Armeen sehen ihre ganze Kraft in der Schlacht ein, deren Gewinn oder Verlust auf den weiteren Gang des Feldzugs von größtem Einfluß ist.

Russische Hilfe irrtümlich von den Serben beschossen.

Berlin, 27. Nov. Bei Turnseverin trafen, wie der „Berl. Morgenpost“ aus Wien gemeldet wird, acht russische Donaudampfer mit Artilleriegeschützen, Munition und einem Mannschaftsdetachement ein. Die Serben vermuteten eine österreichische Sendung und eröffneten ein scharfes Feuer, das die Russen erwiderten. Auf beiden Seiten wurden namhafte Verluste verzeichnet.

Strasburg, 27. Nov. Das Rücktrittsgesuch des Präsidenten des Konsistoriums der evangelischen Kirche, Augsbürgerischer Konfession, Dr. Friedrich Curtius, ist nunmehr genehmigt worden.

Flunkern der Amerikanerinnen.

Dresden, 27. Nov. Nach den Erzählungen von zwei amerikanischen Lehrerinnen, Fräulein E. Müller und Elma Ericson berichten New Yorker Zeitungen über grobe Mißhandlungen von Amerikanern in Dresden in den ersten Kriegswochen; auch sollten mehr als 150 russische Spione in Dresden erschossen und ein Russe kurzerhand in die Elbe geworfen worden sein. Auf Veranlassung des Dresdener Generalkonjuls der Vereinigten Staaten hat sich die hiesige Polizei mit der Angelegenheit befaßt. Es ist festgestellt, daß die beiden Wahrheitsliebenden Damen hier vom 5. bis 14. August auf der Durchreise gewohnt haben. Weder sie noch irgend eine andere Amerikanerin ist hier belästigt und natürlich sind auch die Erzählungen von den erschossenen russischen Spionen grobe Lügen. In Dresden ist weder ein Russe noch sonst ein feindlicher Ausländer erschossen oder überhaupt nur mißhandelt worden.

Der verschwiegene Herr Churchill.

mit London, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Marineminister Churchill erwiderte auf eine Anfrage im Unterhaus, da das deutsche Marineamt die Stärke und Zusammenfassung der in Belgien verwendeten Marine- und Matrosenbrigaden nicht veröffentlicht habe, sehe er nicht ein, weshalb nicht hier eine gleiche Verschwiegenheit geübt werden sollte. — Er sagte weiter, er könne keinen Fall, daß geborene Deutsche oder Österreicher seit der Kriegserklärung Offizierspatente in der Flotte oder Seebrigade erhalten hätten.

Die Menschenverluste der englischen Marine.

London, 27. Nov. Reuter meldet: Die britische Admiralität hat gestern Abend eine Liste der Verluste veröffentlicht, die die Marine seit Beginn des Krieges erlitten hat: Offiziere 220 Mann getötet, 37 verwundet, 57 vermißt oder gefangen genommen; Mannschaften 410 getötet, 436 verwundet, 2492 vermißt oder gefangen genommen. Die in Holland internierten und in Belgien gefangenen Truppen sind sicherlich nicht mit einbegriffen. Die Verlustziffern betreffen ohne Frage nur die Schiffsbesatzungen.

Die Stimmung in Island gegen England.

mit London, 27. November. Die „Times“ zitieren ein irisches Blatt, in dem gegenüber England erklärt wird: Kämpfe deine Kämpfe selbst aus! Wir wollen nichts von Ruhme deines aufgeblähten Imperiums haben. Aus geht die Verlegenheit, in der ihr euch jetzt befindet, nichts an, es sei denn, daß ihr geschlagen werdet! — Ein anderes irisches Blatt schreibt: England ruft das irische Volk zum Kampfe gegen eine Nation, die niemals einem einzigen Irlander ein Haar gekrümmt, sondern mit der Bevölkerung dieses Landes immer sympathisiert hat. Wenn die Deutschen unser Land mit Gewalt nehmen, würden sie dazu gerade so berechtigt sein wie die Räuber, die es mit Waffengewalt festhalten: Der Seeräuber England ist derselbe Friedensstörer, der er war, als er die dänische Flotte vor Kopenhagen vernichtete und Alexandria beschloß. Der einzige Weg zu dem ruhmvollen, glücklichen Irland unserer Träume führt nur über den Verfall des britischen Reiches.

England droht Kolumbien und Ecuador.

mit London, 28. Nov. Im Unterhaus teilte Charles Roberts im Namen des Auswärtigen Amtes mit, daß, da die Vorstellungen Englands und Frankreichs bei Kolumbien und Ecuador wegen Benutzung der Funkstationen und wegen Errichtung einer Flottenbasis auf den Galapagosinseln durch die Deutschen keinen Erfolg hatten, die Regierungen Englands und Frankreichs die guten Dienste der Vereinigten Staaten angerufen hätten, um eine striktere Beobachtung der Neutralität seitens Kolumbiens und Ecuador durchzusetzen. Sie erklärten zugleich, daß, falls die Regierungen von Kolumbien und Ecuador in ihrer gegenwärtigen Haltung verharren, sich England und Frankreich genötigt sehen könnten, aus Notwehr die notwendigen Maßregeln zum Schutze ihrer Interessen zu ergreifen. Die amerikanische Regierung erklärte sich bereit, diese Mitteilungen den Regierungen von Kolumbien und Ecuador zur Kenntnis zu bringen.

Die Entschädigung an Luxemburg.

mit Luxemburg, 27. Nov. Die Kammer hat gestern ein Gesetz, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel und Gebrauchsartikel angenommen. — Wie das „Luxemburger Wort“ meldet, hat das Deutsche Reich bis jetzt dem Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden usw. Entschädigungen in Höhe von 1 230 000 Franken gezahlt. Außerdem erhielt die Großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen, sowie Benutzung von Staatsgebäuden, für Einquartierungen, die Summe von 311 000 Franken.

Berlin, 27. Novbr. (ctr. ffr.) Ueber die Haltung Portugals wird der „Nationalzeitung“ von hiesiger unterrichteter Stelle folgendes mitgeteilt: Die Berliner portugiesische Gesandtschaft war von der gestrigen Nachricht, daß Portugal zum Kriege entschlossen sei, aufs äußerste überrascht, da sie keinerlei Kenntnisse über dieser Absichten besaß. Nach Meinung der Gesandtschaft ist die Reutermeldung aus Lissabon nicht richtig ausgelegt worden.

da es sich bei dem parlamentarisch regierten Portugal darum handelte, daß die Regierung für alle Fälle sich Vollmachten geben ließ. Eine Mobilisierung ist in Portugal bisher nicht angeordnet worden. Es erscheint auch sehr fraglich, ob die englische Regierung die portugiesische Hilfe überhaupt jemals in Anspruch zu nehmen gedenkt, da die Friedenspräsenzstärke Portugals nur 30 000 Mann beträgt, die 155 Tage dienen müssen und somit militärisch nicht vollkommen ausgebildet sind. Was die Berichte betrifft, daß die „portugiesische Kolonie“ Berlin verlassen hätte, so gehen diese Gerüchte darauf zurück, daß die in Berlin lebenden Portugiesen, fast ausnahmslos Studenten, bereits Anfangs Oktober die Stadt verlassen haben, weil sie infolge des Kriegsausbruchs keinerlei Geldsendungen mehr aus ihrer Heimat bekommen konnten und daher gezwungen waren, nachhause zurückzukehren.

Eine friedliche Beilegung der albanischen Wirren.

Durazzo, 27. Nov. (Meldung des Wiener k. k. Tel.-Korr.-Bur.) Gestern fand zwischen Schiap und Tirana eine Begegnung von Abgesandten Schiap Paschas und der Aufständischen statt, mit dem Ergebnis, daß heute in Durazzo eine Abordnung der Aufständischen eintraf, um eine friedliche Beilegung der Wirren zu versuchen. Die Abordnung forderte besonders die Abberufung des von Schiap Pascha nach Tirana entsandten Polizeichefs und die sofortige Freilassung der von diesem dort Verhafteten. Es wird hier angenommen, daß eine friedliche Beilegung des Zwistes möglich ist.

Britisch-Borneo bleibt England treu.

Amsterdam, 27. Nov. Die englische Gesandtschaft im Haag veröffentlicht folgenden Bericht: Am 3. Oktober kam der Gouverneur von Britisch-Borneo in den Besitz einer deutschen Publikation in arabischer Sprache, worin der türkische Sultan der Freund der Deutschen genannt und gesagt wurde, da der Krieg durch den Wunsch Englands entstanden sei, Konstantinopel zu nehmen und den Heiden zu geben. Das sei ungefähr einen Monat, bevor der Krieg mit der Türkei ausbrach, gewesen. Die Verfälschung unter den Mohammedanern zu säen, seien aber mißglückt und viele Sympathiebezeugungen durch den Gouverneur empfangen worden.

Eine englische Gesellschaft aufgehoben.

Konstantinopel, 27. Nov. Die englische Eastern Kabelgesellschaft wurde von der Pforte aufgehoben. Ihre Bureaus wurden beschlagnahmt und die Beamten entlassen. Den englischen Direktor verhaftete man, setzte ihn jedoch nach einigen Stunden wieder in Freiheit.

Rom, 27. Nov. Das englische Unterhaus bewilligte die Mittel zur Errichtung eines Denkmals für Lord Roberts.

Die Nervosität in Frankreich.

Der „Figaro“ beklagt sich in seiner Nummer vom 24. November sehr bewegt darüber, daß in Paris unglückliche Gerüchte über die Lage der französischen Armee umgehen und geglaubt werden. Er erzählt dabei, daß am Montag die Nachricht die Stadt durchlief, die Deutschen hätten in der Umgegend von Compiegne einen kräftigen Offensivangriff begonnen; die französische Militärbehörde hätte die Räumung der Stadt und der Umgegend in Aussicht genommen. Man sagte sogar, daß diese Maßregel schon durchgeführt sei. Das Blatt fährt fort: „In ganz Paris in allen Gesellschaftsklassen hätte man Leute finden können, die bereit waren, zu beschwören, daß diese Information zuverlässig sei, und daß man sie aus bester Quelle habe. Von da bis zur Verurteilung, daß die deutsche Angriffsarmee siegreich war, und daß die deutsche Armee wieder ihren Vormarsch auf Paris aufnehmen würde, nur ein Schritt.“ Der „Figaro“ verlangt dringend eine Untersuchung über die Verbreitung der Nachricht und erwartet dringend von der Regierung ein strenges Vorgehen gegen ihre Urheber.

Die Hoffnungen der französischen Royalisten.

Der Genfer Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ berichtet nach dem „Berl. Tagebl.“ nach Mitteilungen eines aus Bordeaux dort eingetroffenen radikalen französischen Deputierten, man sei jetzt in Bordeaux zu der Ueberzeugung gelangt, daß die letzten Erfolge der Deutschen im Norden eine entscheidende Bedeutung gewinnen können. Die Stimmung sei äußerst gedrückt. Der Plan, die Regierung wieder nach Paris zu verlegen, sei aufgegeben worden. Durch die Verurteilungen, welche die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz hervorgerufen würden, die Royalisten veranlaßt, neue Hoffnungen für die Verwirklichung ihrer Pläne zu hegen. Infolge der Unmöglichkeit, für den Thron Frankreichs einen passenden Kandidaten aus den Reihen der Orleans zu beschaffen, da die bisher in Betracht gekommenen Personen aus dem Hause Orleans verjagen, seien einflussreiche Royalisten auf den Gedanken gekommen, den König Albert von Belgien zum Mittelpunkt ihrer Zukunfts Hoffnungen zu machen. So wie Herzog Philipp von Orleans sei König Albert ein Urenkel Louis Philipps, allerdings nur von einer weiblichen Linie. Aber über dieses Bedenken könnten die Monarchisten hinwegsehen, und die meisten von ihnen täten dies leichtes Herzens, da sie sich sagen, daß dieser Kandidat, der für Frankreich gekämpft und gelitten hat, mehr Anrecht auf den Thron habe als der andere Urenkel des letzten Königs. (Die Royalisten wollen König Albert zum Herrscher Frankreichs machen. Belgien ist also für sie als Staat erledigt. Was sagt König Albert selber dazu?)

Wiederzulassung des polnischen Religionsunterrichts.

Berlin, 26. Nov. (ctr. ffr.) Wie die Landeszeitung für beide Westpreußen in Neustrelitz durch ihren Berliner Vertreter erfährt, ist durch die preussische Staatsregierung die allgemeine Wiederzulassung des polnischen Religionsunterrichts an den Volksschulen des polnischen Sprachbezirks der Provinz Posen genehmigt worden.

Kriegs-Allerlei.

Aus dem Kriegstagebuch eines Italiener. Mit einer in einem italienischen Blatt besonders beachtenswerten Begeisterung spricht Cabasino - Renda, der Kriegsberichterstatter des „Giornale d'Italia“ für die deutschen Kämpfe im Westen, über die unerwartete Moral und die Begeisterung, die sich unsere Soldaten inmitten all der Müdigkeiten und Gefahren des wochenlangen Lebens im Schützengraben bewahrt haben. Tiefen Eindruck auf ihn (wie auch auf den ihn begleitenden Oberleutnant Bouwing, dem Kommandanten der schwedischen Militärakademie) hat besonders ein Chorkonzert gemacht, das ein Soldatengefangener der Truppen vor Loul zu Ehren der beiden Herren in der kleinen Dorfkirche von Thiaucourt veranstaltete und bei dem der Italiener zum erstenmale das „Morgenrot, Morgenrot“ hörte, „das schwermütigste aller Soldatenlieder“, die er je gehört habe. — Dann erzählte er: „Nicht minder ergriffen hat mich der Vorfall, dessen Augenzeuge ich ein paar Tage später wurde. Es handelte sich darum, die Stellung einer französischen Batterie zu erkunden, die auch die Flieger bisher nicht hatten aufklären können. Für die wagehalsige Aufgabe, die hier zu lösen war, forderte man freiwillige Pioniere. Der unter der Menge der sich Meldenden ausgewählte Pionier wurde von seinem Obersten über die mit der Aufklärungsaufgabe verbundene Gefahr eingehend belehrt. Ich hatte Gelegenheit, dem Schluss dieser Instruktionsszene, die mir unvergesslich bleiben wird, beizuwohnen. „Sie haben mich verstanden?“ fragte der Oberst. „Ja wohl!“ antwortete einfach der Soldat, der stramm wie auf dem Paradeplatz vor dem Vorgesetzten stand. „Wenn Sie Ihre Aufgabe befriedigend lösen, werden Sie bei Ihrer Rückkehr das Eisenerkreuz erhalten!“ „Zu Befehl!“ „Haben Sie Familie? Haben Sie Kinder?“ „Ja wohl!“ „Schön!“ schloß der Oberst die Unterhaltung. „Wenn Sie — und hier wurd, die Stimme des Obersten ein klein wenig unsicher — wenn Sie nicht zurückkehren sollten, so wird Ihrer Familie die Summe von 5000 M überwiesen werden!“ „Danke schön, Herr Oberst!“ rief der Soldat in erregtem Ton und mit unverändert strammem Haltung und einem Ausdruck im Gesicht, der sagen

wollte, daß der Fall des Todes wohl wahrscheinlicher wäre als der der Rückkehr. Die Unterredung war zu Ende. Da trat aus der Gruppe der Offiziere, die den Obersten umgab, ein Herr in Uniform mit der Binde des Roten Kreuzes, entledigte sich seines langen feldgrauen Mantels und trat dem Pionier zur Seite. Es war der protestantische Feldprediger des Regiments. Einen Augenblick noch stand der Soldat in strammer Haltung, dann ließ er sich langsam auf die Knie nieder. Der Geistliche legte ihm die Hände segnend auf das Haupt und reichte dem vor ihm knienden Soldaten das Abendmahl. Der Soldat erhob sich, verneigte sich tief und ging langsam von dannen. Noch mehrere Stunden nach diesem Vorgang vermochte ich an nichts anderes zu denken. Zu meiner Schande muß ich bekennen, daß sich in mein Gehirn ein nichtswürdiger Gedanke eingeschlichen hatte. Da dem Soldaten, wenn er nicht zurückkehrte, versprochen worden war, daß seine Familie 5000 M erhalten sollte, so war ja nichts einfacher, als daß er sich vom Feinde gefangennehmen ließ. Damit sicherte er sich gegen jede Gefahr und verhalf gleichzeitig den Seinen zu einem kleinen Vermögen. Der Zweifel an der Ehrlichkeit des Mannes schien mir aber bald ein Frevdel, je mehr ich mich an dieses verklärte, ruhige und in überirdischer Freude leuchtende Gesicht erinnerte, das der Soldat zeigte, als ihm der Geistliche das Abendmahl gereicht hatte, und als ich am nächsten Tage nach Saint-Niziel zurückkehrte, galt mein erstes Wort der Frage nach dem Ausgang des kühnen Wagemutigen des Pioniers. Er war heil zurückgekehrt, erfuhr ich mit Freude, und er hatte den ihm übertragenen Auftrag aufs beste erledigt.

Von Schützengräben zu Schützengräben.

„Reuter“ veröffentlicht folgendes gemüthliche Telegramm aus Paris: Die feindlichen Laufgräben sind an einigen Stellen so dicht aufeinandergerückt, daß die Franzosen und Deutschen eine Lösung fanden, sich gegenseitig einige Ruhe zu gönnen. Die Deutschen vernichteten jeden Abend wieder die Erdarbeiten, die die Franzosen tagsüber gebaut hatten, während die Franzosen ihrerseits wieder die Erdarbeiten der Deutschen verwüsteten. In einem bestimmten Lage, heißt es weiter, hätten nur 2 deutsche

Offiziere ohne Waffen einen Laufgraben verlassen und sich mit aufgehobenen Armen nach der französischen Stellung begeben. (?) Sie hätten eine Unterredung mit dem französischen Offizier gehabt und es sei beschlossen worden, sich bei den Erdarbeiten gegenseitig in Ruhe zu lassen. Die Deutschen glaubten, sie würden bald die Laufgräben verlassen und durch ein bayerisches Regiment abgelöst werden. Sie hätten versprochen, daß, wenn preussische Truppen die Laufgräben bezögen, sie die nötigen schriftlichen Mitteilungen an den Stacheldraht hesten würden.

Keine Beschimpfung des Eisernen Kreuzes in der Schweiz. Aus Bern wird gemeldet: „Ein deutsches Blatt brachte kürzlich die Mitteilung, es würde von einer Metallwarenfabrik in Genf Eisenerne Kreuze aus Blech hergestellt und zum Preise von 50 Rappen verkauft. Solche Kreuze würden von Gassenjungen getragen, selbst Hundchen angehängt. Eine amtliche Untersuchung hat festgestellt, daß die Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist.“

Gottesdienstordnung.

Sonntag, 29. November. (1. Adventssonntag.) Dom. 10 1/2 Uhr Pfarr-Gottesdienst, 6 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Pfarramt mit Predigt, 10 1/2 Uhr Kathedralamt mit Predigt, 11 Uhr Christenlehre, 12 Uhr hl. Messe mit Predigt, nachmittags 2 1/2 Uhr Pfarr-Andacht, danach Christenlehre, 4 Uhr Predigt mit Vitae abends, 8 Uhr Bittandacht zu allen Heiligen, Ebenso Montags und Donnerstags abends 8 Uhr Bittandacht. Beichtgelegenheit im Dom: für alle Gläubigen mit Ausnahme der Schulkinder Samstag morgens 1/2 6—1/2 7 Uhr; Samstag nachmittags 1/2 5—1/2 7 Uhr; abends 1/2 8 Uhr; für die Schulkinder: nur Samstag nachm. 2 Uhr. Nächsten Freitag ist Herz-Jesu-Freitag; am Donnerstag nachm. von 5—6 Uhr Beichtgelegenheit. — Stadtpfarrkirche. 5 1/2 Uhr Austeilung der hl. Kommunion 5 1/2, und 6 1/2 Uhr hl. Messe, 8 Uhr hl. Messe und Predigt, 9 1/2 und 1 1/2 Uhr Christenlehre, 9 1/2 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe, nachmittags 2 1/2 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Erzengels Michaels, abends 8 Uhr Bittandacht. — Pfarrkirche zum hl. Geiste. 1/2 7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Amt mit Predigt, nachmittags 1/2 5 Uhr Christenlehre, 5 Uhr Andacht. — Sodasität 10 1/2 Uhr — Sengkirche. Bis auf weiteres nur Montags, Mittwochs und Donnerstags hl. Messe mit Kommunion-Austeilung. — Michaelskirche. Nachmittags 1/2 1 Uhr Ansprache mit Bruderschafts-Andacht. (Bruderschaft Jesus-Maria-Joseph). An allen Wochentagen der Adventszeit, mit Ausnahme der Montage 7 Uhr Notarämter. — Frauenberg. hl. Messen v. 5-7 Uhr, 8 Uhr Bruderschaftsmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Hochamt. Nachm. 2 Uhr feierliche Vesper mit sakramentalem Segen.

Liebesgaben

für das Feldartillerie-Regiment Nr. 47.

Allen denen, welche zur Verjorgung des 47. Feldartillerie-Regiments mit Wollwaren, Tabak und Zigarren beigetragen haben, sagen wir im Auftrage des Herrn Regimentskommandeurs Oberst Landauer hierdurch verbindlichsten Dank. Die gespendeten Gaben haben umso lebhaftere Befriedigung hervorgerufen, als das Regiment wirklich Mangel an solchen Waren gelitten hat.

Unser Wunsch geht nun dahin, das 47. Feldartillerie-Regiment auch mit einer Weihnachtsgabe erfreuen zu können. Besonders erwünscht sind dafür nach Mitteilung des Herrn Oberst Landauer warme Handschuhe, Schokolade, Würfelzucker und Kerzen, natürlich auch Tabak und Zigarren.

Wir bitten diejenigen, welche uns bisher geholfen haben und noch etwas zur Weihnachtsgabe für unser Regiment beisteuern wollen, solches in bar oder obige Gegenstände an Herrn V. J. Schöpf, Rhabanusstraße 25 dahier spätestens bis 3. Dezember d. Js. gelangen zu lassen.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird uns willkommen sein. Sulda, den 25. November 1914.

Der Ausschuss:

August Müller, Städtältester, Vorsitzender.

Sür Weihnachten

empfehle mein reichhaltiges Lager in Handarbeiten jeder Art und Preislage.

Seldgraue Wollgarne Strickgarne.

Strickanleitung für Jacken, Mützen, Schaals usw. wird bereitwilligst erteilt.

Philipp Siebert, Sulda

in der Nähe der Post

Mittelstraße 9

Telephon 280

1210

Obstbäume:

Pyramide, Busch und Spalier,

Himbeeren,
Johannisbeeren
Stachelbeeren,
Brombeeren,

starke, gesunde Ware eigener Anzucht. Ernst Freude.

1039

Manufaktur

-Papier

hat billig abzugeben

J. L. Uth's Hofbuchdruckerei.

Mehrere 100 Dutzend

Taschentücher!

Dieses besondere Angebot bietet schon für den Weihnachtsbedarf günstige Kaufgelegenheit!

Für Damen.

Linon weiß, Halbdhd. von 0.65 M an
Halbleinen weiß, " 1.30 "
Reinleinen weiß, " 1.70 "
Batist mit Hohlfaum " 0.95 "
Batist mit bunter Kante " 0.80 "

Für Herren.

Linon weiß, Halbdhd. von 0.75 M an
Halbleinen weiß, " 1.40 "
Reinleinen weiß, " 1.90 "
Batist mit bunter Kante " 1.90 "
Leinen imitiert, bunt, " 1.25 "

Für Kinder.

Linon mit bunt. Kante, Halbdhd. von 40 - an
Bildertücher " 35 "
Buchstabenbücher " 80 "
Bunt karriert " 55 "
Batist mit Hohlfaum " 95 "

Buchstaben gestickte Tücher, Halbdutzend 1.20, 1.30, 1.60, 2.10, 3.50 M.

Große Posten echte Madeira handgestickte Tücher, einzelne Stücke von 70 Pf. an bis zu den feinsten Centes.

Leopold Eschwege.

Extra-Angebot!

Gas

billigste und für die Augen
angenehmste Beleuchtung.

Zuleitungen

bis zur Grundstücksgrenze umsonst

Automaten-Leitungen

werden kostenlos ausgeführt

und gibt hierüber nähere Auskunft die 894

Direktion des städtischen
Gas- und Wasserwerks.



Wollen Sie

Geld sparen, so decken Sie Ihren
Bedarf an

Cigarren und Cigaretten

bei **Carl Manz,**
Heinrichstr. 43. Fernsprecher 385.

Unerreicht große Auswahl
in den billigsten bis zu den feinsten
Marken. 1055

Kein Laden!
Für Wiederverkäufer Vor-
zugspreise!

Aufruf!

Unter den aus den östlichen Provinzen vor dem Einfall der
Russen geflüchteten Einwohnern befinden sich auch eine Anzahl **Gym-
nasialisten.** Von diesen sollen 14 die oberen Klassen des hiesigen
Gymnasiums besuchen, damit ihnen das Schuljahr nicht verloren
geht. Drei derselben können sich auf eigene Kosten hier erhalten,
elf dagegen und zwar fünf Katholiken und sechs Evangelische sind
auf die Mildtätigkeit unserer Einwohnerschaft angewiesen.

Ich richte deshalb an meine Mitbürger, welche bereit sind,
einen Gymnasialisten unentgeltlich auf mehrere Monate in Kost und
Wohnung zu nehmen, die ergebene Bitte, mir dies so bald als mög-
lich mitzuteilen. 1205

Es handelt sich um ein gutes Werk im Interesse des Vater-
landes und unserer heranwachsenden Jugend.

Fulda, den 26. November 1914.

Der Oberbürgermeister
Dr. Antoni.

Persil

das
selbsttätige
Waschmittel

desinfiziert auch
Krankenwäsche
Säuglingswäsche
Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche
das beste, im Gebrauch billigste
selbsttätige Waschmittel!

Persil

das
selbsttätige
Waschmittel

schont
Spitzenwäsche
Weisswäsche
Kinderwäsche

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn
Oberpräsidenten ist die **städtische
Spar- und Vorschusskasse** mit
dem Verbands öffentlicher Lebens-
versicherungsanstalten in Deutsch-
land in eine Arbeitsgemeinschaft
getreten.

Die städtische Spar- und Vor-
schusskasse vermittelt auf Antrag
der Später insbesondere die Prä-
mieneinzahlung, wenn erforderlich
durch Abführung der Versiche-
rungsprämie aus dem Spargutha-
ben. 1158

Nähere Auskunft erteilt die
Spar- und Vorschusskasse.

Fulda, den 16. November 1914

Der Magistrat.

Größere Anzahl

**Schlosser, Dreher,
Eisenhobler, Schmiede,**
sowie verheiratete, intelligente

Arbeiter

Ende der 30er Jahre zur Bedie-
nung von Drehbänken, Bohrma-
schinen u. für sofort oder später
gesucht. 1207

Klein und Stiefel,
Maschinenfabrik, Fulda.

Jüngerer

Hausbursche

sofort gesucht. 1201

Photograph Diel.

Gegen Petroleum-Not

Elektrische Beleuchtung!

Wer Petroleum-Lampen
durch elektrisches Licht ersetzt,
macht Ersparnisse,

verschafft sich
eine reinliche & gesunde Beleuchtung,
stärkt die Unabhängigkeit Deutschlands
von fremder Einfuhr.

Hausinstallation auf Wunsch für
Rechnung des Werkes gegen Beisteuer.

Elektrizitätswerk Fulda A.-G.

Bahnstraße 16. 1173

Sommertheater Fulda

(Giesel's Felsenfeller).

Sonntag den 29. November
nachmittags 4 Uhr
Große neue Kindervorstellung.
Novität!

Schneeflocken

oder: **Der Mutterseggen am
Weihnachts-Heiligabend.**
Kinder-Märchen in 5 Akten.

Abends 8 1/4 Uhr

Große Abendvorstellung Marie

die Tochter des Regiments.
Vaterländisches Gesangsstück in 4
Akten von Otto Bürger
Marie, Regimentsdokter:
1200 Gilly Bauermann.

Stricken

für die **47** er!

Die von der abgeholtten Wolle
gestrickten Sachen bitte bis spä-
testens kommenden Montag
abzuliefern. 1206

V. J. Schöpf

Rhabanusstraße 25.

Weihnachts-Feier

in den Lazaretten des Kreises Fulda.

Unseren braven, tapferen Kriegerern, welche das heilige **Weih-
nachts-Fest** fern von der Heimat und ihren Angehörigen in den
Lazaretten des hiesigen Kreises verbringen müssen, soll die **Weih-
nachtsfreude** nicht fehlen.

Um dieses zu ermöglichen, bitten wir die Eingeseffenen von
Stadt und Land recht herzlich,

Weihnachtsgaben

an die Lazarette in **Fulda** (Garnisonlazarett, Herz Jesu-Heim,
Josephs-Heim, Kloster Frauenberg, Landkrankenhaus, Mutterhaus,
Schullehrer-Seminar, Stadtsaal), **Von Salzschlief** (Bonifatiushaus
und Kurhaus), **Großenlüder** und **Cpperz-Kehhof**
bis zum 15. Dezember d. Js.

spenden zu wollen.

Allen lieben Spendern ein „**Vergelt's Gott!**“
Fulda, den 26. November 1914.

Die Vorstände

des **vaterländischen Frauenvereins** und des **Zweigvereins**
Freiin von Hammerstein vom **Roten Kreuz**
Helferin. **Fehr. v. Doernberg**, Landrat.

Landwirtsöhne u. auch Junge
Fulda, den 26. November 1914.
1. Doernberg, 2. Doernberg, 3. Doernberg, 4. Doernberg, 5. Doernberg, 6. Doernberg, 7. Doernberg, 8. Doernberg, 9. Doernberg, 10. Doernberg.

Fräulein

(israelitisch) mit guter Handschrift,
Schreibmaschinen- und Stenogra-
phiekundig, gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen
unter 1197 an die Geschäftsstelle
des Kreisblattes.